

Predigt zu Johannes 12,12-19 am 5. April 2020 von Pfarrer Michael Kelinske

Gnade sei mit euch und Friede von GOTT unserem Vater und unserem HERRN JESUS CHRISTUS. Amen.

Liebe Gemeinde!

Welche Freude, welch ein Jubel!

Die Begeisterung der Menschen scheint grenzenlos.

Mit Palmzweigen in der Hand laufen sie Jesus entgegen.

In einem großen Festzug begleiten sie ihn auf seinem Weg nach Jerusalem.

Ihre Erwartungen sind groß.

Sie hatten davon gehört, dass Jesus Kranke heilte, sich den Außenseitern und Verlassenen zuwandte und mit beeindruckenden Worten von der bedingungslosen Liebe Gottes sprach, die es jetzt galt, anzunehmen.

Und nun hatte er sogar einen Mann mit Namen Lazarus, der schon vier Tage im Grab lag, von den Toten erweckt. Wirklich fantastisch!

Dieser Jesus musste wirklich der von Gott gesandte Retter sein. Da gab es keine Zweifel.

Er würde sie mit Macht befreien von allem, was sie bedrängte:

angefangen von ihren persönlichen Nöten und Sorgen bis hin zur Unterdrückung ihres Volkes durch die Römer.

Er würde alles zum Guten bewegen und ihnen Freiheit und Leben bringen.

Ich denke, es fällt uns nicht so schwer, uns in diese Menschen hineinzusetzen.

Denn: Sehnen wir uns nicht auch manchmal nach jemand Starken,
der alles zum Guten wenden wird?

Nach jemanden, der uns mit Macht aus unseren Ängsten befreit, gerade jetzt in der Corona-Krise.

Nach jemanden, der mit sicherer Hand für Gerechtigkeit sorgt und seinen Einfluss geltend macht, dass Pflegerinnen und Pfleger und manch andere Berufsgruppen in Zukunft bessere Arbeitsbedingungen und mehr Wertschätzung erhalten.

Jemanden, der mit Weitsicht besonders auf die achtet, die zu Schaden gekommen sind, seelisch und wirtschaftlich.

Ja. So einen Hoffnungsträger wünschten wir uns doch auch!

Und so ist es kein Wunder, dass die Menschen damals Jesus so begeistert empfangen.

Und Jesus. Wie reagiert er darauf?

Er antwortet auf seine Art. Er reitet auf einem jungen Esel.

Damit zeigt er an, dass er in friedlicher Absicht kommt und sich in ihm das Prophetenwort aus Sacharja 9 erfüllt: *„Fürchte dich nicht, du, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt zu dir und und reitet auf einem Eselsfüllen.* (Sacharja 9,9)

Vor den Königen des Altertums fürchteten sich die Völker.

Sie taten es mit guten Grund. Denn oft waren es grausame Männer, die mit Willkür und Gewalt herrschten.

In Jesus dagegen kommt einer, der nicht gefürchtet, sondern geliebt werden will.

Ein König, der der darauf verzichtet, seine Macht durch Gewalt und Stärke zu demonstrieren.

Ein Friedensstifter und kein brutaler Revolutionär.

Einer, der die Macht nicht an sich reißen will,
sondern der bereit ist, alles zu geben – sogar sein Leben.

Die Jünger haben das damals nicht begriffen.
Erst nach der Auferstehung Jesu verstanden sie die Szene.
Zu groß war die Euphorie in diesem Moment.
Ja selbst die Pharisäer, die Gegner Jesu, mussten beim Anblick der jubelnden Menschenmenge
ratlos feststellen:
„Es nützt alles nichts. Alle Welt läuft ihm, Jesus, nach.“

Alle Welt läuft ihm nach. Gehören wir auch dazu? Sind wir Mitläufer?

Mitläufer feiern Jesus, solange er Stärke zeigt.
Sie wünschen sich einen Gott, der die Mächtigen dieser Welt entmachtet, der die Krankheiten heilt,
vor Unfällen bewahrt und Naturkatastrophen verhindert.
Sie wünschen sich einen Gott, der das soziale Gefüge wieder in Ordnung bringt und für
Gerechtigkeit sorgt.
Solange er diesen Erwartungen entspricht, sind sie dabei, sind sie ganz begeistert.
Und das ist ja so verständlich.

Heute am Palmsonntag kommt nun aber der Gott in unseren Blick, der auf die Symbole von Macht
und Gewalt verzichtet.
Ein Gott, der nicht Respekt verbreitet, sondern Demut zeigt.
Ein Gott, der bereit ist, für uns zu leiden und in unseren Augen schwach und machtlos erscheint.

Und genau das, macht uns den Glauben an ihn so schwer.
Gott mutet uns zu, dass wir hinter seiner Gewaltlosigkeit seine Liebe erkennen.
Er mutet uns zu, dass wir auch in seinem Schweigen seine Nähe erwarten.
Er mutet uns zu, dass er uns nicht jedes tiefe Tal erspart.
Er mutet es uns zu, dass wir allein in dem Wissen, dass er unsere Sorgen und Nöte teilt, Trost
finden.
Gott mutet uns zu, dass wir in seinem Kreuz seine wahre Stärke und seine wahre Macht erkennen.

Für die Menschen damals, die Jesus feierlich in Jerusalem empfangen, war dies zunächst zu viel.
Ihr Jubel schlug wenige Tage später in bittere Enttäuschung um.
Aus ihrem „Hosianna!“ wurde das „Kreuzige ihn!“

Und wir?
Laufen wir mit, solange Jesus uns begeistert oder folgen wir ihm auch dann noch, wenn in unserem
Leben nicht alles wunschgemäß läuft und manche Frage offen bleibt?
Sind wir bereit Gott dorthin zu folgen, wohin er uns führt und wohin wir vielleicht gar nicht
wollen?

Sind wir Mitläufer oder Nachfolger? Die Entscheidung liegt bei uns.
Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus
Christus. Amen.

Lied: EG 391,1-4 Jesu geh voran